

Ateliers du Nord : die Industrie lernt noch

Autor(en): **Meier, Irene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Industrie lernt noch



Designer in der Romandie haben das gleiche Problem wie ihre Kollegen in der Deutschschweiz: Die Industrie lernt im Umgang mit Gestaltern langsam. Ein Besuch beim Büro «Ateliers du Nord» in Lausanne.

Beratung, ja «Erziehung»: das ist für Antoine Cahen (geb. 1950) und Claude Frossard (geb. 1947) die Basis jeder Arbeit mit einem neuen Kunden. Alles andere als selbstverständlich sei nämlich für manchen Auftraggeber der Aufgabenkreis eines Gestalters, erzählen die beiden Industrial Designer von den «Ateliers du Nord» in Lausanne, einer Gemeinschaft, die seit 1983 besteht. Zu oft werde Design mit Styling und blosser Dekoration verwechselt, zu oft Gestalterarbeit als unnötig betrachtet. Ein Beispiel: Erst in einer relativ späten Phase zog man Cahen und Frossard zur Gestaltung der Wagen für die neue Südwestlinie der Lausanner «Metro» bei. Zuerst hatte niemand daran gedacht, dass dafür Spezialisten erforderlich seien.

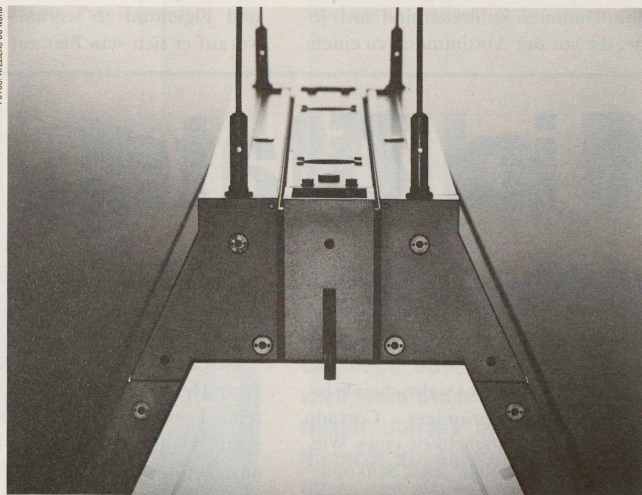
Am Anfang sei diese Arbeit besonders mühsam gewesen: «Lange sträubten sich die Leute der «Constructions Mécaniques de Vevey» gegen unsere Ideen, empfanden sie gar als unnötige Einmischung. Heute jedoch fragen sie auch bei kleinen Problemen nach unserem Rat.»

«Der schwierige Stand des Industrial Designers ist kein Problem der westlichen Schweiz, sondern der Schweiz



Ganz oben: Claude Frossard (links) und Antoine Cahen in ihrem Atelier an der Place du Nord in Lausanne. Oben: Modell für die neue Südwestlinie der Lausanner «Metro». Unten: Hängesystem für Vitrinen mit integrierter Beleuchtung im Spielzeugmuseum La Tour-de-Peilz.

generell!» meinen Cahen und Frossard. Lange hat die hochspezialisierte Schweizer Industrie es nicht für nötig gehalten, auch auf gutes Design zu achten. Man ist sich gar nicht bewusst gewesen, dass auch das ein Qualitätsmerkmal ist. Der Konkurrenzkampf und auch das Nachrücken einer neuen Generation von Verantwortlichen haben in letzter Zeit zu einem Umdenken geführt. Die beiden Gestalter führen da das Beispiel eines jungen Unternehmens an, für den sie Tonmixgeräte entworfen haben, die dieser in den USA präsentierte. Voller Erstaunen habe er nach der Rückkehr beteuert, dass seine Geräte auf dem hart umkämpften Markt gerade wegen ihres Aussehens Erfolg hatten, denn die Käufer schliessen offenbar von der eleganten Form auf gute Qualität.



Eine paradoxe und amüsante Erfahrung, wenn der Kunde dem Gestalter den Vorteil des guten Designs erklärt.

Bewusst wollen Antoine Cahen und Claude Frossard ihr Atelier klein halten; nur selten werden weitere Mitarbeiter beigezogen. Der Grafiker Werner Jeker teilt mit ihnen die hellen, weiten Räume an der Place du Nord von Lausanne, die der Gemeinschaft den Namen gab. Bei Bedarf gestaltet Jeker mit, bei den diversen Signalisationssystemen für Schulen, Spitäler und Museen etwa. Auch wehren sich Cahen und Frossard gegen eine Spezialisierung. In letzter Zeit haben sie Ausstattungen für verschiedene Museen entworfen: ein Hängesystem für das Musée des Arts Décoratifs in Lausanne beispielsweise, aber auch Vitrinen mit integrierter Beleuchtung für das neue Spielzeugmuseum in La Tour-de-Peilz und für das Museum des Roten Kreuzes in Genf beleuchtete Tafeln, auf denen Dokumente präsentiert werden können.

Und natürlich gestalteten sie 1985 auch ihre «eigene» Ausstellung im Lausanner Musée des Arts Décoratifs (Un exemple de design industriel: Antoine Cahen et Claude Frossard) selber. Sie verstehen sich als Gemeinschaft und treten lieber als «Ateliers du Nord» auf als unter ihren Familiennamen.

Neben Aufträgen versuchen sie mit Arbeiten in Eigenregie ein Gegengewicht zum Arbeitsalltag zu schaffen. Sie wollen ein Privileg des Designers in der arbeitsteiligen Welt nutzen, ein Produkt von A bis Z so gut es geht selber bestimmen können und auch das Risiko dafür allein tragen. Die letzte «Edition des Ateliers du Nord» war eine Armbanduhr in kleiner Auflage, die nun im September 1989 erneut unter die Leute soll. Keine billige Uhr, das versteht sich. Denn mit modischen Wegwerfprodukten wollen sie nichts zu tun haben. Die beiden Gestalter lieben allerdings auch die Aufgaben und Aufträge der Industrie mit ihren engen Rahmenbedingungen. Sie suchen nach Lösungen für die Form eines chirurgischen Instruments für Knieoperationen, sie entwerfen eine Kaffeemaschine samt Keramiktasse und gestalten «Computermäuse».

Was wäre ihre Wunschaufgabe? «Le Réve? Vielleicht ein Auto entwerfen! Einen ganz normalen und preisgünstigen Personenwagen, bei dem man viele Vorgaben berücksichtigen müsste.»